Leben zwischen verschiedenen Welten

Autor(en): **Fischer, Monika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **69 (2012)**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-718894

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Hügellandschaft Rötelberg bei der Gemeindegrenze Menznau-Willisau. Foto Martin Geiger



An seinem Arbeitsort, der Klinik St. Urban, fühlt sich Dr. Aasim Halas daheim.

Leben zwischen verschiedenen Welten

Monika Fischer

Die erste Wohnadresse von Aasim und Taghrid Halas mit den Kindern Maryam (2003), Hassan (2006), Farah (2008) und Selma (2010) in der Schweiz war der Heimatweg in Wikon. Der Frage nach der Heimat löst in dem aus dem palästinensischen Gazastreifen stammenden Ehepaar unterschiedliche Gefühle aus.

«Heimat ist da, wo man seine Wurzeln hat, sich sicher fühlt, wo man Familie und Freunde hat, mit denen man emotional und von der Mentalität her verbunden ist. Heimat ist da, wo Menschen mich ohne Worte verstehen, so, wie ich bin. Nach so langer Zeit im Ausland fühle ich mich nirgendwo daheim», erklärt Aasim Halas und schildert seine Lebensgeschichte:
1976 wurde er im Gazastreifen als ältester von vier Brüdern geboren. Da der Vater aus politischen Gründen das Land verlassen musste und in Jordanien lebte, pendelte die Mutter mit den Kindern die ersten Jahre hin und her. Sie brachte die Familie mit Näharbeiten durch. Als Aasim Halas zwölf Jahre alt war, zog die Mutter mit den Söhnen nach Ägypten, in den Nordsinai, wo sie erstmals mit dem Vater als Familie zusammenleben konnte. Mit dem Erlös seines Kleidergeschäftes investierte der Vater alles, was er erübrigen konnte, in die Ausbildung seiner Söhne. Nach Abschluss des Gymnasiums absolvierte Aasim in der Türkei das achtjährige Medizinstudium. Einer der Brüder studierte Wirtschaft im Gazastreifen, ein weiterer Architektur in Dubai.
Ehefrau Taghrid (1977) stammt aus dem gleichen Dorf im Gazastreifen. Die ersten 15 Jahre lebte sie in Kuwait, wo der Vater als Lehrer arbeitete. Wegen des Golfkriegs floh die Familie 1992 in die Schweiz und wohnte zunächst in verschiedenen Asylantenheimen. Taghrid Halas erlernte die deutsche Sprache, absolvierte die Sekundarschule und arbeitete an verschiedenen Stellen.
Nach der Heirat lebte das junge Ehepaar zuerst in der Türkei und ein Jahr in Ägypten. Die junge Frau fühlte sich jedoch in der fremden Umgebung nie heimisch und wollte in die Schweiz zurückkehren. Für sie ist klar: «Ich fühle mich in der Schweiz zu Hause. Hier lebt meine Familie, hier ist meine Heimat. Ich habe einen guten Kontakt mit den Nachbarn, mit den andern Eltern bei den Zusammenkünften der Schule und Spielgruppe.»

Ihr Mann Aasim jedoch wollte zunächst nicht schon wieder in einem fremden Land mit einer unbekannten Kultur von vorne beginnen. Nach eingehenden Diskussionen mit Kollegen entschied er sich jedoch anders. «Ich wollte die Schweiz, dieses Land und die Menschen, über die ich so viel gelesen hatte, doch auch persönlich kennenlernen und die Aussensicht um die Innensicht erweitern.» Seit dem 3. Dezember 2006 lebt er nun in der Schweiz – und war

positiv überrascht von den Begegnungen mit vielen sensiblen, freundlichen und hilfsbereiten Menschen.
Jetzt noch ist die Familie dankbar für die gute Aufnahme und die Unterstützung, die sie in der Gemeinde Wikon erfahren hatte. Dank einem Vorschuss konnte Aasim Halas in einem Intensivkurs die deutsche Sprache erlernen. Auch beruflich lief es besser, als er es sich vorgestellt hatte. Kollegen hatten ihn gewarnt, er könne in der Schweiz trotz abgeschlossenem Medizinstudium höchstens als Pfleger arbeiten, doch bot ihm das Spital Zofingen die Chance für ein viermonatiges Praktikum. Dabei lernte er das schweizerische Gesundheitssystem von Grund auf kennen.

Schon nach einem Jahr bekam Dr. Halas in der Klinik St. Urban eine feste Anstellung als Assistenzarzt und hat sich rasch und gut eingelebt. Er arbeitet auf der Privatabteilung und ist Sprecher der Assistenzärzte. Berufsbegleitend bildet er sich zum Facharzt in Psychiatrie weiter. Er bedauert, dass ihm wegen der vielen aktuellen Verpflichtungen für Berufsarbeit, Studium und Familie gegenwärtig die Zeit fehlt, um bei Anlässen in der Gemeinde mitzumachen, doch ist sein Arbeitsort für ihn zu einem Stück Heimat geworden. «Nirgends habe ich mich bisher so wohl und heimisch gefühlt wie in der Klinik St. Urban. Hier werde ich von allen, angefangen von der Putzfrau bis zum Chefarzt, ernst genommen und unterstützt. Am Stammtisch und bei andern Zusammenkünften herrscht eine lockere Stimmung. Die Mitarbeiter korrigieren, wo nötig, meine Sprache, weisen mich auf kulturelle Unterschiede hin, und ich darf meine Meinung offen äussern.»

Aasim Halas ist überzeugter Moslem und lebt die Religion als Grundhaltung. Kann er sich denn heimisch fühlen in der christlichen Schweiz, wo manche Menschen dem Islam und den Moslems mit Misstrauen begegnen? Für Aasim Halas sind Respekt und Akzeptanz gegenüber Menschen mit einer anderen religiösen Ausrichtung eine Selbstverständlichkeit. Was er lebt, erwartet er auch von den anderen. Natürlich wäre es für ihn einfacher, in Palästina zu leben, wo es niemanden kümmert, wenn eine Frau das Kopftuch trägt und er niemandem erklären muss, warum er fastet. Es wäre auch wünschenswert, wenn er das Freitagsgebet in der Moschee verrichten könnte, was hier wegen der Arbeitszeiten nicht möglich ist. Doch stört ihn das nicht, er betont: «Ich lebe hier.» Schmerzlich getroffen hat ihn allerdings die Aussage einer Frau, die ihm entgegenwarf: «Ich hasse Ihre Frau, weil sie das Kopftuch trägt.» Gleichzeitig relativiert er: «Es ist eine einzige Stimme unter den Tausenden von Leuten, die ich kenne. Deshalb messe ich ihr wenig Bedeutung zu.»



Sie wurden in Wikon gut aufgenommen: Taghrid und Aasim Halas mit ihren Kindern Maryam, Farah, Hassan und Selma.

Aasim Halas betrachtet es als seine Aufgabe, Brücken zu bauen und falsche Bilder, Vorstellungen und damit verbundene Vorurteile im Gespräch und durch den gelebten Alltag zu widerlegen. Er bezeichnet dies als doppelten Job: «Ich möchte mein Herkunftsland Palästina gut repräsentieren und gleichzeitig die Bilder von Europa und der Schweiz bei meinen Landsleuten korrigieren.» Diese Bilder sind nämlich nicht nur positiv. Aus Europa zurückkommende Palästinenser zeichnen oft eine Welt, in der viel Alkohol getrunken wird und wo man ausserehelichе Beziehungen haben darf. Die Schweiz gilt als Land der Banken, wo die Menschen nichts anderes im Kopf haben als Geld. Deshalb möchte Aasim Halas seine persönlichen Erfahrungen vermitteln und die positive Seite der Schweiz aufzeigen. «Die Schweiz hat ein gutes Gesundheits- und Sozialsystem. Ich habe hier viel Mitmenschlichkeit und Toleranz erfahren und viele sensible Menschen kennengelernt, welche die andern respektieren und sich sozial engagieren. Das Teilen mit den Armen ist ja auch eine der wesentlichen Grundhaltungen im Islam. Zudem habe ich in der Schweiz vieles gelernt, zum Beispiel Geduld zu haben, Rücksicht zu nehmen, mich besser zu organisieren.» Zum andern möchte er in der Schweiz herrschende Vorurteile gegenüber den Menschen arabischer Herkunft korrigieren, zum Beispiel jenes der patriarchalen Rollenbilder. «Meine Frau und ich fällen alle Entscheide gemeinsam. Es entspricht unserer gemeinsamen Abmachung, dass Taghrid

sich in den nächsten Jahren voll den Kindern und dem Haushalt widmet. Ein gutes Familienleben, eine gute Erziehung und Ausbildung für die Kinder ist uns beiden wichtiger als Geld, Luxus und Karriere.»

Neben allen Annehmlichkeiten und der Sicherheit in der Schweiz liegt die schwierige politische Situation Palästinas wie ein Schatten über dem Leben der Familie. Er durfte nicht in seine alte Heimat reisen, als der Vater vor zwei Jahren starb. Nach sechs Jahren Abwesenheit konnte er im Januar erstmals wieder die kranke Mutter besuchen. «Das war für mich sehr wichtig. Sie hat für uns, für ihre Söhne, alles gegeben und ist die wichtigste Person in der Familie.» Wieder sinniert er über den Begriff der Heimat nach und hält fest: «Wäre Palästina ein normales Land mit einer offenen Grenze und könnte ich jederzeit hin- und herreisen, würde ich sagen: Die Schweiz ist meine Heimat. Doch ist dies nicht möglich angesichts der Realität, dass meine Mutter, mein Bruder und andere Verwandte in einem Land leben, in dem sie nicht sicher sind – während ich in der Schweiz alles habe: gute Lebensbedingungen und eine Zukunft. So lebe ich weiterhin zwischen den Welten mit meinem Traum von einem Projekt: Dem Bau einer modernen psychiatrischen Klinik im Gazastreifen, wo es auf 1,7 Millionen Menschen einen einzigen Psychiater gibt.»

Adresse der Autorin und Fotografin:
Monika Fischer
Hauptstrasse 28
6260 Reiden
E-Mail: fischerabt@bluewin.ch